

Thema: Im Redaktionsgespräch mit dem *Rheinischen Ärzteblatt* sprechen Fachschaftsvertreter medizinischer Fakultäten aus Aachen, Düsseldorf und Essen über die Motive ihrer Studienwahl, aktuelle Probleme im Studium und ihre Erwartungen an Arztberuf und Ärztekammer. Anlass ist die Einführung einer neuen Rubrik im Heft: Ab der August-Ausgabe erscheint im „Magazin“-Teil monatlich eine Seite mit Themen rund um Studium und Berufseinstieg, die in Zusammenarbeit mit nordrheinischen Medizinfachschaften gestaltet wird.

„Ich sehe unsere Zukunft nicht so schwarz“



RhÄ: Was hat Sie dazu bewogen, Medizin zu studieren?

Kulike: Ich finde an der Medizin spannend zu wissen, wie der menschliche Körper funktioniert. Außerdem gefällt mir, dass das Medizinstudium eine Vielzahl beruflicher Möglichkeiten und durch die vergleichbaren Inhalte internationale Arbeitschancen bietet.

Kohns: Ursprünglich wollte ich nicht Medizin studieren und auch auf gar keinen Fall Arzt werden. Allerdings habe ich mich schon immer für Neurowissenschaften interessiert. Später habe ich festgestellt, dass die meiner Meinung nach interessanten Bereiche von Medizinern behandelt werden. So bin ich zum Medizinstudium gekommen. Das Interesse am Arztberuf kam dann nach den ersten zwei, drei Semestern.

Schmidt-Wessels: Ich wusste schon sehr früh, dass ich Ärztin werden möchte. Mit 17 Jahren habe ich eine Ausbildung zur Krankenpflegehelferin gemacht und in diesem Rahmen auch den Krankenhausalltag kennen gelernt. Nach dem Abitur habe ich zunächst eine Ausbildung zur Krankengymnastin gemacht. Am Arztberuf hat mich vor allem gereizt, Diagnosen zu stellen, weshalb ich dann noch das Medizinstudium begonnen habe.

Friemann: Ich wusste nicht wirklich, worauf ich mich einlasse, da man am Anfang relativ wenige Informationen darüber bekommt, was den Arztberuf ausmacht. Ich hatte ein gutes Abitur, wollte Menschen helfen. So kam ich dazu, mich im Studiengang Medizin einzuschreiben. Das Studium hat mit bisher sehr gut gefallen. Ich denke, ich habe für mich den richtigen Weg gefunden.

Korte: Auch ich hatte nicht schon immer vor, Medizin zu studieren. Ich habe zunächst eine Ausbil-

dung als Krankenschwester angefangen und fand schnell das Aufgabengebiet der Ärzte faszinierender. Den Teil der Vorklinik im Studium fand ich zwar interessant, aber es war doch nicht das, was ich mir unter einem Medizinstudium vorgestellt habe. Seit dem fünften Semester gefällt mir das Studium aber sehr.

RhÄ: Welche zentralen Themen beschäftigen die Studierenden an Ihrer Fakultät derzeit?

Schmidt-Wessels: Ein akutes Thema nach Studienabschluss ist, dass niemand über die Weiterbildungsordnung Bescheid weiß. Die Studenten haben gerade ihr „Hammerexamen“ geschrieben und viele wissen nicht, wie es jetzt weitergeht, wo sie verlässliche Antworten zur ihrer Weiterbildung bekommen.

Kohns: Wir würden uns auch über bessere Informationen seitens der Kammer freuen. An unserer Universität werden solche Infoveranstaltungen nur von Finanzdienstleistern angeboten. Wir wünschen uns mehr Informationen von offizieller Seite. Zielführend wäre sicherlich eine Veranstaltung der Ärztekammer für die Studenten, gerade über die Weiterbildungsordnung.

Friemann: Ich sehe das Hauptproblem des Medizinstudiums im fehlenden Praxisbezug. In der gesamten Ausbildung kommt das Üben zu kurz. Gut ist unser neu eröffnetes Trainingszentrum, in dem praktische Fertigkeiten trainiert werden können (siehe auch *Rheinisches Ärzteblatt* Mai 2008, Seite 17, im Internet verfügbar unter www.aekno.de, Anm. d. Red.). Ein Schritt der auf jeden Fall in die richtige Richtung geht. Es wird sehr gut angenommen, man kann auch außerhalb des universitären Lehrangebotes zu freien Trainingszeiten beispielsweise an Puppen üben, wie man einen Katheter legt.



Julia Korte (Düsseldorf): Ich finde, der Arztberuf ist ein sehr schöner, sehr vielfältiger Beruf.

Kulike: Nach unseren Erfahrungen in Aachen ist es anders. Der Praxisbezug ist im Studium durchaus gegeben, auch wenn die Qualität noch verbessert werden kann. Außerdem diskutieren wir momentan darüber, dass wir wieder verstärkt eine theoretische klinische Ausbildung zum Beispiel im Rahmen der klinischen Hauptvorlesung wünschen. Die Studierenden in Aachen haben sich früher zwar für die Reduktion der Vorlesungen eingesetzt, inzwischen ist aber aufgefallen, dass uns dieser theoretische Aspekt fehlt.

Friemann: Ich sehe das Kernproblem darin, dass man als Student nicht die Möglichkeit bekommt, sich in den klinischen Alltag zu integrieren. Die Vernetzung von Theorie und Praxis funktioniert nicht. Wir bekommen vom konkreten Klinikalltag einfach zu wenig mit. Auch die vier Monate Famulatur reichen da nicht...

Kulike: ...Entschuldigung, ich sehe das nicht so problematisch. Wir haben beispielsweise fünf Monate Blockpraktikum, vier Monate Famulatur, drei Monate Pflegedienst und das Praktische Jahr. Ich finde, das ist wirklich ein praktisch orientiertes Studium.

Friemann: Ziel der praktischen Blöcke sollte sein, dass Studenten das theoretisch Gelernte anwenden können. Diese Möglichkeit besteht aber kaum, auch nicht in universitären Lehrkrankenhäusern. Was fehlt, ist eine vernünftige Struktur.

Kulike: Das stimmt. Durch die fehlende Struktur ist auch die Qualität des Praktischen Jahres in den verschiedenen Lehrkrankenhäusern sehr unterschiedlich...

Schmidt-Wessels: ...es gibt im Praktischen Jahr auch keine einheitliche Regelung, was in dieser Zeit gelernt werden muss...

Kulike: ...außerdem erwarten wir, dass das Praktische Jahr als Teil des Studiums angesehen wird. Neben dem eigenständigen Arbeiten ist eine gute Betreuung und Ausbildung essentiell.

Kohls: Es zeigt sich in diesem Gespräch deutlich, dass die Umsetzung der Approbationsordnung für Ärzte aus dem Jahr 2002 große Probleme macht. Es ist zwar sehr viel passiert – Teile des klinischen Studiums wurden umgestellt – aber mit dem Ergebnis, dass niemand wirklich zufrieden ist. Weitere Änderungen sind im Gespräch. Es ist immer noch keine Ruhe eingetreten.



Katharina Kulike (Aachen): Wir erwarten, dass das Praktische Jahr als Teil des Studiums angesehen wird. Neben dem eigenständigen Arbeiten ist eine gute Betreuung und Ausbildung essentiell.



Tim Friemann (Düsseldorf): Als Student bekommt man nicht die Möglichkeit, sich in den klinischen Alltag zu integrieren.



Malte Kohls (Düsseldorf): Wir würden uns über bessere Informationen seitens der Kammer freuen.

RhÄ: Welche Erwartungen knüpfen Sie an Ihren zukünftigen Beruf als Arzt?

Kohls: Ich habe für mich festgestellt, dass in der derzeitigen Situation eine Niederlassung als Facharzt sehr unattraktiv geworden ist. Für mich käme es deshalb auch in Frage, in der Grundlagenforschung zu arbeiten. Wenn Facharzt, dann wäre für mich die Hämatologie oder Endokrinologie interessant.

Friemann: Mich stört an unserer Berufsperspektive, dass meiner Meinung nach die viele Arbeit zu gering honoriert wird. Im Moment habe ich noch keine Vorstellung darüber, in welchem Ausmaß das noch so sein wird, wenn ich mein Studium abgeschlossen habe. Ich könnte mir durchaus vorstellen, dass eine Niederlassung in der Allgemeinmedizin noch lukrativ sein wird. Wo es mich persönlich hinführen wird, kann ich noch gar nicht einschätzen, da ich noch nicht so viele unterschiedliche Fachrichtungen kennengelernt habe.

Korte: Ich sehe unsere Zukunft nicht so schwarz. Ich finde, der Arztberuf ist ein sehr schöner, sehr vielfältiger Beruf, gerade wenn man in einer Klinik arbeitet. Leider zwingt uns das System manchmal dazu, unseren Beruf nicht richtig ausführen zu können. Unterbesetzung und ein zu hoher bürokratischer Aufwand sind hier wichtige Punkte. Trotzdem möchte ich weiterhin in der Klinik arbeiten. Mich ganz auf Forschung zu konzentrieren, stellt für mich keine Option dar. Mein konkretes Berufsziel ist, Kinderärztin zu werden.

Kulike: Ich halte die ärztliche Tätigkeit auch bei den aktuellen Arbeitsbedingungen für einen sehr attraktiven Beruf. Außerdem sind für die derzeitigen Bedingungen unter anderem auch die Ärzte selbst verantwortlich. Solange Ärzte unbezahlte Überstunden machen, um nach Dienstschluss Verwaltungsaufgaben zu übernehmen, werden die Kliniken wenig zusätzliches

Hinweis

Einen kostenlosen Bezug des *Rheinischen Ärzteblattes* bietet die Ärztekammer Nordrhein Medizinstudierenden ab dem 9. Fachsemester in Aachen, Bonn, Düsseldorf, Essen und Köln an. Interessenten schreiben an:

Rheinisches Ärzteblatt
Tersteegenstr. 9
40474 Düsseldorf

Bitte Studienbescheinigung beilegen.



Marion Schmidt-Wessels (Essen):
Ich wusste schon sehr früh,
dass ich Ärztin werden möchte.

Kontakt

zu den Fachschaften, die bisher ihre redaktionelle Mitarbeit an der „Studium“-Seite des *Rheinischen Ärzteblattes* zugesagt haben:

Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Fachschaft Medizin
Universitätsstr. 1 (Geb. 22.01.U1 Raum 52),
40225 Düsseldorf
Tel.: 0211/1745404, Fax: 0211/8112631
E-Mail: fsmed@fsmed.de
Internet: www.fsmed.uni-duesseldorf.de

RWTH Aachen

Fachschaft Medizin
Pauwelstr. 30, 52074 Aachen
Tel.: 0241/808 8166
Fax: 0241/808 2405
E-Mail: www@fsmed-aachen.de
Internet: www.fsmed-aachen.de

Universität Essen

Fachschaft Medizin
Audimax-Gebäude
Hufelandstr. 55, 45122 Essen
Tel.: 0201/723 2853
Fax: 0201/723 3287
E-Mail: fachschaft.medizin@uni-due.de
Internet: www.uni-essen.de/fs/med

Personal einstellen. Ich selbst möchte gerne in die Fachrichtung Innere Medizin, Gastroenterologie gehen und als praktizierende Ärztin arbeiten.

Schmidt-Wessels: Zum Thema Überbelastung durch Unterbesetzung habe ich die Erfahrung gemacht, dass gerade in der Chirurgie die Kliniken bereit wären, mehr Personal einzustellen. Aber die Bewerber fehlen. Mein Berufsziel ist entweder Fachärztin für Traumatologie oder für Viszeralchirurgie zu werden.

Marike Wallach hat das Redaktionsgespräch mit den Fachschaftsvertretern ausgewertet. Fotos: uma



Kostenlose Materialbestellung für Ärztinnen und Ärzte:

Stabsstelle Kommunikation

- Expl. Tätigkeitsbericht der Ärztekammer Nordrhein
- Expl. Aus der Arbeit der Gutachterkommission für ärztliche Behandlungsfehler – Gutachterliche Entscheidungen veröffentlicht im Rheinischen Ärzteblatt
- Expl. IGeL-Leistungen/Flyer
- Expl. Organspende – eine persönliche und berufliche Herausforderung – für Ärzte
- Expl. Sterben in Würde – Grundsätze und Empfehlungen für Ärztinnen und Ärzte (BÄK/KBV) aus dem Bereich Gesundheitsberatung
- Expl. Gesund macht Schule/Flyer
- Expl. Gesund und mobil im Alter – Sturzprävention/Broschüre (für Ärzte und Therapeuten max. 5 Ex.)
- Expl. Broschüre „Stürze und ihre Folgen: Risiko erkennen und vermeiden – wissenschaftliche Information für ältere Menschen und Patienten“ (für Kammermitglieder max. 10 Ex. kostenfrei)

Weitere Informationen auch unter www.aekno.de – BürgerInfo/Gesundheitsförderung

Rechtsabteilung

- Expl. Berufsordnung
- Expl. Heilberufsgesetz NRW
- Expl. Internet
- Expl. Patientenverfügung/Vollmacht für Angelegenheiten der Gesundheitsorge (max. 10 Expl.)
- Expl. Ärtzl. Werberecht
- Expl. Samenspende
- Expl. Informationen zur Organspende

Verwaltung

- Expl. Medizinische Fachangestellte
- Expl. Gehaltstarifvertrag
- Expl. Tarifvertrag zur betrieblichen Altersversorgung und Entgeltumwandlung
- Expl. Manteltarifvertrag

Bestellung per

Fax: 0211/4302-1244,
E-Mail: pressestelle@aekno.de,
Internet: www.aekno.de
Tersteegenstr. 9, 40474 Düsseldorf

Adresse/Arztstempel